

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 72 (2001)

Artikel: Was machid ehr eigetlich, wemmer eu ned gsehd
Autor: Fischli, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was machid ehr eigetlich, wemmer eu ned gsehd

von Peter Fischli

Nach begeisternden Worten für den erlebten, erfreulichen Abend und viel Anerkennung auch für die konditionellen Leistungen aller in der idyllischen Weite zwischen Stadt, Gofi und Schloss – tauchte des öftern obige Frage auf ...

Ja – was mache ich denn unsichtbarerweise, wartenderweise, verschiebenderweise etc. oder was passiert währenddessen in meinen Hirnwindungen? oder was meint die professionelle Distanz – obwohl als Professor Hungergurt unterwegs



062-1600-5 «findet statt!»

Eigentlich beginnt alles schon zu Hause mit dem persönlichen Vorbereitungsprogramm, welches Profis nach ihren eigenen Bedürfnissen zusammenstellen. Mit Atem, Stimme, Sprache, Körper kann man nur souverän spielen, wenn sie fleißig trainiert werden wie ein Instrument. Ebenso gilt es, den Text im Zusammenhang mit den Spiel-Situationen präzise zu memorieren. Um 16.20 fahre ich los – Richtung Landschaftstheater-Abenteuer nach Lenzburg. Ab 17 Uhr beginnen die Vorbereitungen in der Garderobe in der Kromer AG: Schuhe putzen, Kleider bürsten, Umziehen, Bereitlegen und Kontrollieren der Requisiten für die Burghalde und jener für das von Salis-Zimmer; ja die zweite Garnitur Hemd und Gilet inkl. Taschenlampe ist bereit. Das Zylinderband hält auch wieder. Gemeinsames Durchsprechen und Einsingen draussen unter dem riesigen Baum. Pflatsch! Ein Vogel wundert sich wohl oder ärgert sich gar ob des unverständlichen menschlichen «Gesinges» und straft mich – das frischgewaschene Hemd ist sehr «unrein» geworden – zumal besagter Vogel offensichtlich eine Menge Kirschen verschlungen hatte.

Ein Jahrhundert früher – oder «in der Rolle sein»

Abmarsch zum ersten Vorspiel-Einsatz im alten Gemeindesaal! Und erste Begegnungen mit Menschen des nächsten Jahrhunderts. Hoi Fischli! Bisch doch de Peter? Er kennt me glaub nüme, bi de und de vo det ... Ahaa Professor Hungergurt! – Bis dee s jetz gmerkt hät, denki, dass ich mues i de Rolle bliibe.

Dunkel und taktlos – oder «Was schon öfter dagewesen»

Begrüssen der Kollegen/innen, welche sich in der Garderobe hier bereit gemacht haben. Warten hinter Tüll und Sperrholz. Sperbern, wer und wie-

viele im Saal sitzen. Dann dunkel! Die dirigierende «Walküre» zwischen Vorhang und Scheinwerfer rudert beinahe erfolglos! Sternlein mer gseht sie hüt wieder so schlecht. Und mer sind so takt-los! Dem «Majestätisch und mit Schweigen ...» taten wir auch schon mehr Ehre an.

Nicht idyllisch, aber ruhig – oder «Vor dem Spiegel – an mich selber»

Nächster Warteraum vor dem Hirschen-Auftritt: Treppenhaus Gemeindsaal und im WC. Menschliche Regungen loswerden, der sommerlichen Hitze trotzen, Gelenke kühlen und ersten Durst am Hahn stillen; Durchdenken des Kommenden vis a vis Pissoir – ja, da bin ich einen Moment allein, kann mich konzentrieren – nicht idyllisch, aber ruhig. Der Rest wartet im Treppenhaus. Dann der übliche Spruch von Kollega F.: Maestro, s isch Zyt! Scho? Jaja, besser jetzt als bim Hauptgang – also los gahts. Die Serviertochter steht nicht vor der Tür, also sind wir rechtzeitig. Pech allerdings ist, dass die Hirschenuhr fünf Minuten in Verzug ist und noch nicht einmal der Salat auf dem Tisch steht. Uhrenvergleich wollen wir aber künftig dennoch nicht einführen.

Diriïdom dee – oder Mit einem Glase Hopfen (lauwarm) in der Hand»

Ein erster Blick in die Runde ist nicht zu vermeiden und kann nicht schaden, besser als plötzlich einem allzubekannten Gesicht zu begegnen. Solche Überraschungen enden öfters mit einer besonders eigenartigen und konstern-





nierten Baffheit. Ohne Brille kann ich allerdings kaum Bekannte an den Tischen eruieren – ausgenommen mich «vor dem Spiegel». Santa Simplicitas – Heilige Einfalt etc. nimmt seinen Lauf. Die Stimmung lockert sich. Man versteht die Ironie des «längeren Poemas in volkstümlichen Knittelversen» allmählich. Und später kriegen wir die schüchtern Salatverschlingenden beinahe zum Mitsingen. Diriidom dee, Diriidom dee, heidelidom, adee!

Wir und das Stadtbild – oder i de Rolle bliibe!»

Erste längere Pause! Verschnaufen auf der Bank an der Strasse. Der vermummte Herr und Kollega K. sitzen schon da. Offiziell beleben wir so das Stadtbild und geben «den Zukünftigen» freundlich Auskunft, wie sie zur Burghalde und zum Metzgplatz kommen. Dazwischen tauschen wir tuschelnd erste Erfahrungen über den begonnenen Abends aus und fragen uns, ob die aufstossenden Wolken wohl ernst zu nehmen seien.

Rägeschütz – oder «Sieh da - bezaubernd entzückend»

Im oberen Burghaldengarten sucht Kollega Z. unermüdlich den Ton zur kommenden Arie, obwohl er ihn seit Wochen gefunden hat – man könnte die benutzte Stimmflöte danach stimmen – und ich übe den Sieh-da -Text.

I. macht am andern Ende eifrig Stimmübungen, die wir etwas dämpfen müssen; ihre tragende Stimme könnte ja auch den Liedvortrag im Hof irritieren. Dann lachen wir über die Buben, welche unerbittlich und unermüdlich

ausrufen «Rägeschütz, acht Franke, ha ersch zwoe verchauft, mues am achi hei. Gestern tönte es noch absurder bei schönstem, wolkenlosestem, klarstem und blauestem Himmel: Acht Franke, ha keini meh! Diesen Eifer, diese Direktheit und groteske Komik haben uns die Laien vielfach voraus.

Oh, wir sind dran, pirschen uns hinter den Büschen entlang und äugen nach Kollega K., ders heute tatsächlich erst zur zweiten Strophe schafft – und uns dann auch, weil er verständlicherwise mehr keucht als singt aus dem Rhythmus bringt, dafür ist er textsicher. Der Liedtext ist nämlich einer jener berüchtigten Texte, den man nur mit Mühe und mit unsäglich vielen Eselsbrücken behalten kann; wo man froh ist, wenn man ihn ab und zu fehlerfrei, gemeinsam und dreistimmig hinkriegt. Dieser Auftritt wird zu unserer eigentlichen «Psychoszene», weil absolut unberechenbar. Wir sind schon so aufgekratzt, dass wir uns selbst auf der Szene kaum halten können, sobald die verheerenden Versprecher unbarmherzig über die Lippen sprudeln ... «charmante ...» hiesse es – zusammen mit «stupide» wird «starmante Galanterie» oder «stanive (naive) Psychologie» ... und aus «berückend» wird «bedrückend» ... und Pikanterie, Physiognomie und Psychologie ergeben simultan gesprochen auch eine kurrilige Wortschöpfung, entzückend!

Der Applaus über die Geilheit der alten Herren übertönt unsere Kicherei hinter der Burghaldenecke. Unter Tränen vor Lachen Werweissen wir, wer heute seinen Obolus in die Versprecher-Kasse legen muss. (Nachtrag: Wir haben uns dann sehr verbessert, so dass die Kasse nach der letzten Vorstellung wieder leer war.)



Aufstieg – oder «Wie sind doch die Zwetschgen so blau»

Nun gehts mit dem Publikum zum Gofi hinauf – mit den Stimmen und Kommentaren währenddessen könnte ich ein ganzes Buch füllen: Die Schwarze lueged eus aa wie Waggis am Morgestraich! Wottsch en Cigarillo geg s Aschthmahueste. Lueg da, ha der mit und ohni Filter! Dem vergaht denn s Liedlisinge scho no bis er am Gofi obe isch usw. etc.; und immer wieder die Bekannten, die winken und grüssen und zu reden beginnen und allmählich einsehen, dass da eben nicht der Fischli singend und rezitierend den Berg hinanpustet und hustet. Auf halbem Weg begegne ich der Kräuterfrau Marianne beim Mieghaus und mache mich trotz Heiserkeit genügend bemerkbar – wenn auch krächzend. Etwas später lenke ich schadenfroh Kollega F. ab – bis seine 3A – oha – nüme da !

Wetterlage und Blick zurück – oder «und kriegt sie auch nichts als ein Schnupfen»

Auf dem Bänklein zwischen Tribüne und Schloss ist dann zweite Pause und Treff einiger Kollegen/innen. Der Blick Richtung Baden und gen Westen klärt die aktuelle Wetterlage. Zudem erfährt man, wer so alles an (kritischen) Bekannten im Publikum gesichtet wurde. Erinnerungen an vergangene Freilichterlebnisse werden wach und ausgetauscht, angereichert mit Anekdoten. An solchen fehlt es ja nie, wenn Zeit und Runde günstig stehen – und das ist bei Laien und Profis «Hans was Heiri». Und dass dieses Landschaftstheater besonders eindrücklich und nachhaltig sein wird, da sind wir uns einig. Es geht in die Highlights ein – und macht dem grossen Spiel auf drei Simultanbühnen im Badener Kurpark vor 23 Jahren beinahe den Platz streitig, steht mindestens mit diesem zusammen an der Spitze.

Menschliche Regungen – oder «genau a de Bei merkt mer s Bühnengenie»

Aha, der Applaus nach der Verschwörung und über den gelungenen Gump von A. und das Lied vom Lothar-Baum am Gofi ruft uns zum nächsten Auftritt. Die Helfer orientieren uns noch kurz im Vorbeiweg über das heutige Menue um 23 h. Aber noch ist es nicht so weit, obwohl der Schweiss bereits rinnt und der Durst sich meldet, als ob es schon soweit wäre.

Noch ein Kontrollblick zum Baum am Brunnen – wie stehen die Musikerstühle wohl heute, und wo der Unterstand-Schirm, mein velofahrender Kollega F. wird kurzfristig entscheiden, ob er den Kreisel innen oder aussen fährt. Das bedeutet für mich, das Wasser am Baum entsprechend kürzer oder länger abzuschlagen und den Hosenschlitz ebenso timend zuzuknöpfen – eine höllische Impro.

Und schon sind wir im Wald rechts der Tribüne. Kurze Pause! Verschnaufen nach dem kurzen Bergpreis oder Strassenrennen. Einige Spieler kommen hier ausser Atem an – der Regisseur hat rennen angesagt. H. meint japsend und keuchend, er würde jetzt dann kündigen oder einen kleineren Koffer beantragen.

Im Unterholz – oder «Ich lose, Mueti»

Mittlerweile – den verpflegenden Musikern neidisch belegend – kauere ich im Gebüsch links neben Tribüne und Brunnen.

Ob man wohl das Knacken der Zweige gehört hat, als ich durch das Unterholz tapste und beinahe auf dem nassen Boden ausrutschte? Oder ob man mich gar sieht? Es ist schon verblüffend, sehen und nicht gesehen werden – naja die Blätter tarnen wunderbar. Schön, die Tribüne ist prallvoll! Was will ein Schauspieler mehr!

Die Flugzeuge sind aber laut heute – trotzdem, es läuft gut, Mueti und Wendla haben einen guten Rhythmus, lassen sich durch die schmeichelnden und wohltuenden Lacher nicht irritieren. Nun aber Konzentration für die Maikäferszene mit der Kräuterfrau. Hungergurts Frühlings Erwachen.

Im Gras am Gofi – oder «Häsch öppe Anggscht»

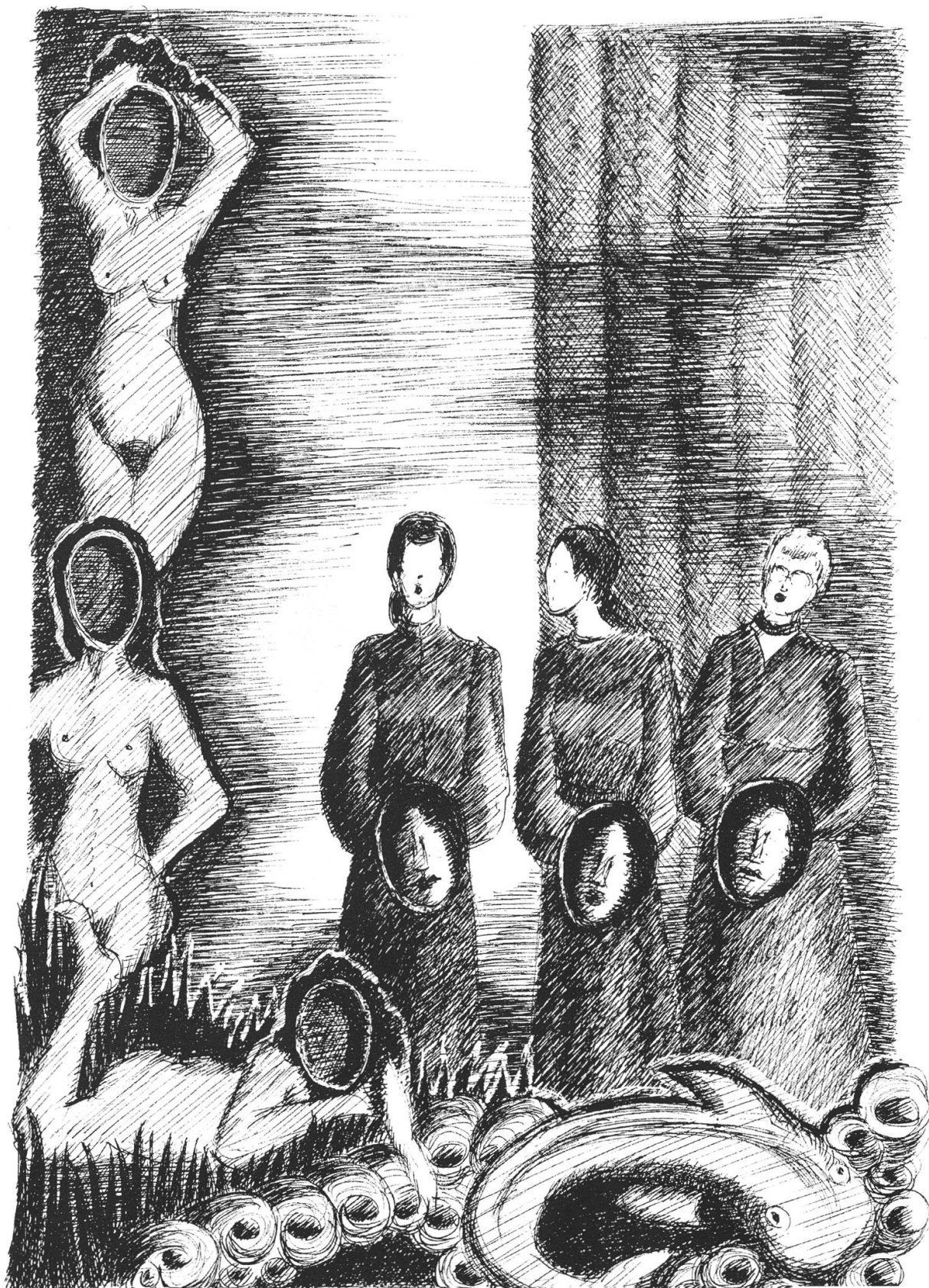
Weggeworfen und verstossen liegt der Maikäfer im Gras. Die Tanzerei mit der Kräuterfrau M. bringt mich erstmals so richtig ausser Atem. Ich schnaufe wie ein Ross. Dureschnuufe und beruehige! Obwohl sichtbar, bin ich jetzt am aktiven Spiel nicht beteiligt. Die Purzelbäume vom Gofi herunter rugelten gestern haarscharf an mir vorbei. Heute habe ich einen Sicherheitsabstand eingebaut. So, Konzentration! Wie der Skifahrer vor dem Start gehe ich mental nochmals die Tore durch. Nach der Desdemonia-Szene kommt meine schwierigste Szene. Sie braucht ungeheure Intensität, Kraft und Stimme. Der ganze Hass gegen das weibliche Wesen bricht ohnmächtig aus Hungergurt hervor... Was will jetzt dieses Insekt vor meinem Gesicht. Unbemerkt wende ich den Kopf leicht ab; da kitzelt mich ein Grashalm. Endlich erlöst mich das Stichwort, d.h. das musikalische Motiv und der Gesang ...

Gegen Licht und Wind – oder «Grosser Gott, man höre dies Ungeheuer, dieses Tier»

Weil die Tage schon spürbar kürzer geworden sind, kommen die Scheinwerfer früher zum Tragen. So gehe ich plötzlich in blendendem Gegenlicht, d.h. neben dem Himmeisleiterli, die Sichtverhältnisse haben sich gehörig verändert. Zum Glück war der Stolperer aufzufangen. Dafür habe ich Gegenwind – der Kampf mit der Technik und der Akustik beginnt. Verbunden mit einer Erkältung folgt eine akute Heiserkeit, von der ich mich nicht mehr erhole bis zur Darnieder. Eine Erfahrung, die mir in diesem Ausmass absolut neu ist. An sich ist die Akustik am Gofi hervorragend – ähnlich einem griechischen Theater, was in meiner Freilicht-Karriere beileibe nicht immer so war. Nach besagter Fluchszene steht unmittelbar der Pfarrer neben mir und meint trocken in mein Gekeuche: S'isch no aastrengend, gell!

Umziehen I

Im von Salis-Zimmer ist der nächste, längere und letzte Warteraum. Sammlungsort der meisten vor dem dritten Akt. Austausch von News – die Gerüch-



«Felix und Galathea» im alten Gemeindesaal, Tuschzeichnung von Helene Basler-Märchy



teküche beginnt zu brodeln – Lachen – Zufriedenheit – Witze! Schauspielerkrankheit! Ich komme klatschnass an: frottiere, verschnaufe, die zweite Garnitur Hemd und Gilet kommt zum Einsatz.

Heute bangen wir nicht, ob das Ross wohl schon da ist (wir hatten den Ablauf witterungsbedingt auch schon gekürzt und in letzter Minute auch noch den Pferde-Führer orientiert). Selbst der Herr Pfarrer ist heute sichtbar zufriedener, die Beerdigung fällt nicht ins Wasser. In unserem Landschafts-Theater wird nämlich nicht bei jedem Wetter gesungen, gepredigt und begraben.

Freischaffend bis zum Glockenläuten – oder «Hier dieses Glas - ich trink es auf dein Glück»

Hinten im Garten des Stapferhauses vor der Beerdigung: Fortsetzung des Gespräches von gestern über Sorgen und Pläne im Herbst und die schwierige Situation der freischaffenden Künstler «Was machsch jetzt als nächschts? Häsch



öppis oder machsch (Zwangs-) Ferie. Dann rufen uns die Schloss-Glocken zum Grabesgesang!

Kampf um Nischen und Langbänke – oder Lehrerkonferenz

Das Publikum will es bequem und gute Sicht haben. Einzelne setzen sich zu mir in die Fensternische. Später merken sie, dass sie stören und kriegen rote Ohren. Andere sehen die am Reck aufgestellte Langbank, die so ja zu nichts taugt. Kurzerhand wird sie runtergenommen und besetzt. Wie A. und H. aufs Reck kommen, muss sie ja nicht kümmern. Der technische Leiter R. ist geistesgegenwärtig und hilft mir «von Hand» so ganz nebenbei in die Höhe. Danke! Es folgt das eingefrorene Warten auf der Reckstange – und die allmählich zuckenden und schmerzenden Muskeln, wenn diese «Freeze» -Stellung nicht gelungen ist ...

Umziehen II

Kostümwechsel in der Garderobe unterhalb des Rittersaals und Gang über die «Wendla»-Treppe, Kauergang und Stolperelei ins ärztliche Fach zu Frau B. und ihrer Tochter W. Die Angst um den endgültigen Stimmverlust beschleicht mich. Dr. B.'s Honorar ist ein Guetzli wert, das mir anschliessend an die verlogene, Wahrheit verbrämende Diagnose, zugesteckt wird – wahrscheinlich auch als Stärkung für den beschwerlichen Treppenrückweg und zum letzten, zum Glück stummen Auftritt mit Totenmaske.

Applaus – für alle!

Die Dunkelheit zwischen den «Vorhängen»!
Gemeint ist der Applaus. Aufatmen, Freude über den bestandenen Abend mit seiner ungeheuren Konzentration und Kondition – manchmal auch sekundenschneller Rückblick zum Patzer, der vielleicht nicht hätte sein müssen, leise Wut darüber – auch Wehmut, dass wir schon wieder eine Vorstellung näher am Ende dieses wahnwitzigen Abenteuers angelangt sind. Von allen wird da Professionelles geleistet – auf und hinter der Bühnenlandschaft. – Dann wieder Licht – 500 Menschen applaudieren – Run auf den Grabhügel – dankbares Lächeln – Verbeugen!

Und dann gibt's endlich fein Gekochtes – und Extrawürste für mich Käseallergiker!

Heinzelweibchen und Wichtelfrauen

Der stille Gang durch die nachmitternächtliche Strasse zum Kromer. Alles verschwitzte Zeug kommt in die Wäscheschachtel. Die Heinzelmännchen, lies Heinzelweibchen werden ihre Arbeit zuverlässig und zur Zufriedenheit aller tun: waschen, bügeln, flicken, allen schön hinhängen... und wieder verschwinden. Ihnen sei Dank! Hochprofessionell machen sie dies – und ich weiss, wovon ich spreche, wenn ich Ihnen eine Zeile aus dem Hirschen leicht abgeändert widme: Lohnte sich wohl auch der Zeit – herzuzählen jede Kleinigkeit!



Zurück in der Gegenwart – oder «Allein - das ändert mit dem Tageslicht»

Auf der Heimfahrt durch beinahe leere Strassen Richtung Reuss und Freiamt kommen dann all die Gedanken eines Schauspielers, der auch immer zweifelt an seinen Taten und Resultaten, grübelt am eben Geleisteten, hadert mit den Ansprüchen an sich und die anderen, dem aber gleichzeitig in der (nun wieder) hellen Mondnacht das eben versunkene Spiel von Frühlings Er-wachen wohltuend nachhallt, dankend allen, die zum Gelingen, zur Realisation beigetragen haben ...

... und dem unvermittelt seine tiefverehrte Schauspiel-Lehrerin «aufersteht», die ihm vor dreissig Jahren immer wieder weise nahelegte: Vergiss nicht: dich werden viele Menschen sehen und kennen – dennoch bist du vielfach sehr allein und einsam!





Leitung:

Regie	Louis Naef
Mitarbeit	Adrian Meyer, Felicia Pantò, Mark Wetter
Choreographie	Salome Schneebeli
Musik	Peter Schärli
Szenischer Raum	Claudia Tolusso
Kostüme, Masken	Bernadette Meier
Mitarbeit Kostüme	Sabina Stöckli
Maske	Roger R. Niederberger
Mitarbeit Maske	Dorothea Stich
Licht	Martin Brun
Technische Gesamtleitung	Ruedi Baumann
Technische Leitung Schloss	Peter Jud
Musikalische Einstudierung	Johanna Bossert
Stimmbildung	Maria Glarner
Grafik	Anita Mendler
Fotografie	Georg Anderhub
Produktionsleitung	Hans Ulrich Glarner, Angela Herrigel, Felicia Pantò und Stapferhaus Lenzburg Sabina Binggeli-Brogle und Verein Landschafts- theater Lenzburg

Orchester:

Flöte und Gesang	Franziska Baumann
Horn und Trompete	Christoph Gantert
Akkordeon, Glasharfe und Klavier	Ben Jeger
Alphorn und Posaune	Jean Jacques Pedretti
Trompete	Peter Schärli
Tuba	Benoit Viredoz

SpielerInnen:

Melchior	Andreas Bürgisser
Moritz	Christoph Nyfeler
Wendla	Patrizia Perlini
Martha	Laurence Crettenand
Thea	Cornelia Hanselmann
Ilse	Seraina Gratwohl
Ernst	Florian Oberle
Hansli	Markus Zinniker
Herr Gabor, Melchiors Vater	Albert Freuler
Frau Gabor, Melchiors Mutter	Liliana Heimberg
Frau Bergmann, Wendlas Mutter	Brigitte Anneler
Loulou	Kathrin Eichenberger
Kadidja	Simone Frey
Pauline	Sabrina Stücheli
Anuschka	Anette Weber
Jacqueline	Andrea Renner
Barbara	Irina Fehlmann
Nora	Sandra Hasler
Anastasia	Joy Astarcioglu
Salome	Ruth Huber
Mamao	Lisa Ramstein
Der Vermummte Herr (Schigolch)	Gregor Vogel
Sängerin (Lulu)	Franziska Baumann
Rektor Sonnenstich (Jack)	Mike Müller
Affenschmalz	Anna Hegi-Koch
Hungergurt	Peter Fischli
Knochenbruch	Hans Byland
Knüppeldick	Niklaus Meyer
Zungenschlag	Paul Preisig
Fliegentod	Adrian Meyer
Habebald	Matthias Rennhard
Herr Stiefel, Moritz' Vater	Niklaus Meyer
Frau Stiefel, Moritz' Mutter	Johanna Bossert
Pastor Kahlbauch	Alfred Huber
Dr. von Brausepulver	Peter Fischli
Engelsmacherin	Maja Schenker
Posthanni	Johanna Bossert

Helferinnen und Helfer rund um die Aufführung

Margrit Aemissegger, Franziska Aemissegger, Maya Ammann, Regine Ammann, Ilse Amort, Ruedi Anneler, Doris Bachmann, Hanni Bachmann, Rolf Bachmann, Helene Basler, Eva Baumann, Christin Baumann, Christoph Baumann, Maja Baumann, Marlis Baumann, Philipp Baur, Alfons Bausch, Irene Berner, Kathrin Berner, Yvonne Berner, Roland Berner, Kathrin Bezzola, Edy Binggeli, Eva Binggeli, Sandra Bircher, Leonie Bossart, Rita Bruder, Lotti Brunner, Karin Büchli, Edmund Bumann, Heidi Burri, Anna Byland, Barbara Crettenand, Marc Eich, Heidi Eggenberger, Martina Egger, Brigitta Erb, Cornelia Faes, Regi Frehner, Helene Frey, Rahel Frey, Martin Froelich, Trix Füglistaler, Heiri Füglistaler, Margrit Gassmann, Silvia Gehrig, Monika Geissmann, Christian Glarner, Maria Glarner, Fränzi Graf, Max Graf, Ludwica Gratwohl, Marianne Griesshammer, Urusla Grütter, Linda Haeni, Barbara Haerry, Franziska Hanselmann, Gabriela Hårdi, Rosmarie Hauser, Herbert Hauser, Esther Häusermann, Kersin Häusermann, Jolanda Hofmann, Heidi Holliger, Irène Holliger, Eveline Iseli, Alain Joho, Christoph Kneuss, Rolf Kromer, Julia Kuark, Elin Kühner, Martha Kunz, Elisabeth Kutschera, Adi Lindenmann, Stefan Lohrer, Tobias Lohrer, Renate Lüscher, Pascal Marquardt, Shazadi Marti, Elisabeth Meer, Hanspeter Meier, Franziska Mosimann, Karin Muggli, Kathrin Müller, Margrit Müller, Kathrin Nadler, Peter Nadler, Franz Oberle, Käthi Oberle, Richard Oberle, Gertrud Palmy, Deborah Passerini, Cornelia Real, Marianne Rennhard, Sidonia Rüegg, Patricia Salvo, Rita Schaffer, Gisela Schallenberger, Franziska Schärli, Daniel Schenker, Maria Schmid, Fabienne Schneider, Jacqueline Senn, Pierre Senn, Joseph Simsa, Ruth Simsa, Elisabeth Spielmann, Marissa Surber, Heidi Staudenmann, Michelle Staudenmann, Daniela Steiger, Claudia Steiner, Daniel Steinmann, Doris Stocker, Patrick Stocker, Ursula Stoller, Brigitte Teuscher, Madleine Thomann, Sybilla Troxler, Michèle Uhlmann, Sybille Uhlmann, Therese Uhlmann, Susanna Vollmar, Hans Weber, Manuela Wehrli, Loulou Werder, Elsbeth Wernli, Kurt Wernli, Claudia Wettstein, Karin Wigger, Frieda Wolleb, Pius Ziswyler, Rosmarie Zobrist und viele andere aus Lenzburg und Umgebung.

Fotos von:

Monica Studer Pico, Georg Anderhub, Daniel Desborough und Helene Basler-Märchy

